

Serenadenstimmung auch im Reichssaal

KONZERTREIHE Intim und in perfektem Zusammenspiel musizierte das Trio Lumière.

VON GERHARD DIETEL, MZ

REGENSBURG. Soll man jetzt von „Reichstags-Serenaden“ reden, nur weil die beliebte sommerliche Konzertreihe der „Museumsserenaden“ heuer in den Reichssaal umziehen muss? Doch Kaiser Ludwig der Bayer habe ihr mit seiner Landesausstellung die angestammte Minoritenkirche nur für eine Saison „weggeschnappt“, betont Kurt Beisenherz humorvoll bei seiner Einführung im Namen der Vereinigung der Museumsfreunde Regensburg.

Der erzwungene Ortswechsel wurde immerhin von den Veranstaltern kreativ genutzt: Für das Eröffnungskonzert konnte mit dem Trio Lumière ein Ensemble gewonnen werden, des-

sen zartes, intimes Musizieren im weiten Raum der Minoritenkirche keine Entfaltungschance gehabt hätte.

Serenadenstimmung kommt auch im Reichssaal dank der Werkauswahl von Andrea Lieberknecht (Flöte), Thomas Selditz (Viola) und Godelieve Schrama (Harfe) auf. Ganz unbeschwert lassen die drei Mozarts KV 423 (im Original eigentlich ein Streicher-Duo) erklingen: mit leicht perlenden Tönen im Flötenpart, denen die Viola nicht weniger agil, doch mit gedeckterem Klang antwortet, während die harmonisch grundierende Harfe sich seltener, dann allerdings markant ins thematische Geschehen einschaltet.

Originalwerke für die Besetzung aus Flöte,

Flötistin Andrea Lieberknecht



Viola und Harfe gibt es nur wenig, und so ist auch das später erklingende a-Moll-Trio Ravels eine Bearbeitung. Flüchtige Tongirlanden winden sich ineinander und werden zum leichtbewegten Ton-Mobile. Auch Galantes wird geboten: im antikisierenden Menuett-Mittelsatz, der den Geist französischer Rokoko-Feste beschwört.

In Duo-Besetzung oder solistisch können sich die Mitglieder des Trio Lumière bei diesem Serenaden-Abend ebenfalls künstlerisch profilieren. Thomas Selditzs Interpretation von Max Regers Suite op. 131d gerät zum Plädoyer für den oft zu gering geschätzten Komponisten. Dass Regers Musik so sanglich und, in den zahlreichen Doppelgriffpassagen in warmen Terzen und Sexten, auch sinnlich-schmelzend wirken kann, erstaunte so manchen Zuhörer. Wie frei präludierend lässt später Godelieve Schrama Gabriel Piernés „Impromptu-

Caprice“ für Harfe anheben, bevor sich aus den wogenden Arpeggien des Instruments weitgeschwungene Melodien herauszeichnen. Zusammen mit Andrea Lieberknecht ist die Harfenistin noch in Louis Spohrs anmutiger c-Moll-Sonate zu hören, in der einzelne pathetische Moll-Wendungen immer wieder zügig ins freundlichere Dur wechseln.

Ein besonderer Effekt: Andrea Lieberknecht lässt ihren Solobeitrag, Debussys „Syrinx“, im Rücken des Publikums ertönen, als vernehme man eine sehnsuchtsvoll geblasene Hirtenflöte von ferne. Das wirkt wie eine Einleitung zur abschließenden Sonate Debussys, die nochmals alle drei Interpreten zu perfekt ausbalanciertem Zusammenwirken führt. Ein zart durchsichtiges Klanggespinnst weben die drei, in dem alles Anhauch und Ahnung ist und nur selten, wie im energischer sich aufraffenden Finale, greifbare Gestalt wird.